

SANATHANA SARATHI OKTOBER 2019

Ansprache vom 17. April 1996 in Sai Shruti, Kodaikanal

VERSTEHT DIE GÖTTLICHE NATUR DES YOGA

Füllt all eure Handlungen mit Liebe

Verkörperungen der göttlichen Liebe!

Die Veden und ihre Ergänzungen (Vedanga) sind heilige Texte, die die Natur Gottes und des Universums offenbaren. Diese Schriften erklären dem Menschen, dass der Verstand wie ein Vorhang wirkt, der das Gewahrwerden des Göttlichen verhindert. Auf der einen Seite dieses Vorhangs ist die Wirkung, der Mensch, auf der anderen Seite ist die Ursache, Gott. Das gesamte Universum verkörpert diese Verbindung zwischen Ursache und Wirkung.

Gottes Name ist das Boot, mit dem man das Meer des Lebens überqueren kann

Die Verbindung von beidem, Gott und dem manifestierten Universum, wird Yoga genannt. Die Wurzel des Begriffes Yoga ist „yuj“, was „Verbindung“ oder „Einheit“ bedeutet. Aber die Menschen haben die Bedeutung von Yoga nicht richtig verstanden. Yoga bedeutet nicht, Heim und Herd zu verlassen und sich in einem Wald nur noch von Blättern zu ernähren. Das ist kein wahres Yoga. In der Wissenschaft des Ayurveda bedeutet Yoga eine Kombination von verschiedenen Kräutern, um körperliche, geistige und emotionale Krankheiten zu heilen. Samyoga bedeutet die Verschmelzung verschiedener Dinge zu einem. In der Wissenschaft der Astrologie bedeutet Yoga das Wissen von der Beziehung zwischen Zeit und Sternkonstellation. Drei Flüsse Indiens, der Ganges, die Yamuna und die Sarasvati, vereinen sich an einer Stelle. Der Zusammenfluss dieser Flüsse wird Triveni genannt. Ähnlich bilden Ehemann und Ehefrau gemeinsam eine Familie. Auf diese Weise wird die Vereinigung zweier oder mehrerer Dinge oder Aspekte Yoga genannt. Das menschliche Leben besteht aus Verbindung und Trennung, gleich dem Auf und Ab der Wellen des Meeres. Das menschliche Leben ist voller Probleme, gleich den periodisch auftretenden Turbulenzen auf der Meeresoberfläche. Gottes Name ist das Boot, das dem Menschen helfen kann, das Meer des Lebens zu überqueren.

Macht Yoga zu eurer Lebensgrundlage

Der große indische Weise Maharshi Patanjali verkündete in seinen Yogasutras: „*Yoga ist die Beherrschung der geistigen Schwankungen.*“ Anders ausgedrückt: Die Kontrolle der Launen des Geistes ist Yoga. Yoga bedeutet auch, die eigenen Gedanken, Worte und Taten in Übereinstimmung zu bringen und sie auf Gott auszurichten; dadurch wird alle Arbeit in Gottesdienst verwandelt. Krishna sagt in der Bhagavadgita, „*Vollkommenheit im Handeln ist Yoga*“. Das bedeutet, der Mensch sollte analysieren, welche Handlung er wann, wo und wie tun sollte. Diese Sachkenntnis und Fähigkeit ist Yoga.

Yoga wird von vielen Menschen auf verschiedene Weisen gelehrt. Wenn es um die Familie geht, bedeutet Yoga, in Eintracht zu leben. Ähnlich ist Geldverdienen Yoga, Haushaltsarbeit ist Yoga, die Entwicklung von Kraft und Fähigkeit ist Yoga, Glück zu erfahren ist Yoga. Also ist alles in der Welt Yoga, aber weil wir die göttliche Natur des Yoga nicht verstehen, landen wir schließlich in Krankheit (roga). Der Mensch weiß, was gut und was schlecht, was richtig und was falsch ist. Das Ego des Menschen trübt seine Einsicht. Aufgrund seines verschrobene Intellekts und mangelnder Einsicht schlägt der Mensch den falschen Weg ein. Manche Menschen sind neidisch auf das Glück anderer. Wann immer wir Eifersucht empfinden, sollten wir sie durch Yoga überwinden. Die Bhagavadgita sagt: „*Gleichmut wird Yoga genannt*“. Wahres Yoga besteht darin, in allem das Gute zu sehen und Gleichmut zu bewahren. Gleichmut bedeutet, sich über das Wohlergehen anderer zu freuen und in Frieden zu sein. Die Gita lehrt Yoga auf verschiedene Weisen. Sie lehrt den Menschen, sein

Herz zu reinigen, indem er ständig an Gott denkt, der immer rein und allgegenwärtig ist. Deshalb sollte der Mensch sein Herz reinigen, indem er über das allgegenwärtige höchste Prinzip kontempliert.

Aus Stolz auf seine Stärke und seinen scharfen Intellekt begann Arjuna mit Krishna zu argumentieren und ihm viele Fragen zu stellen. Die Bhagavadgita ist voll von Arjunas Argumenten. Arjuna trug alle seine Zweifel vor. Krishna ließ Arjuna alles aussprechen was er sagen wollte. Erst dann wurde Arjuna ruhig. Da fragte Krishna ihn: „Hast du alles gesagt, was du sagen wolltest? Was willst du tun und wie willst du handeln?“ Arjuna wurde schließlich ganz still und ergab sich Krishna mit den Worten: „Von nun an werde ich deinen Anweisungen folgen.“ Krishna erwiderte: „Jetzt bist du mein Devotee geworden.“ Und er gab ihm die Anweisung:

*„Richte deinen Geist auf mich aus,
sei mir ergeben, verehere mich und bete mich an.
Wahrlich, ich verspreche dir,
du wirst mich erreichen, denn du bist mir lieb.“*

Das ist Gottes Antwort. Wir bezeichnen uns als Gottergebene. Manche nennen sich Ramadasa, Ramas Diener. Andere bezeichnen sich als Devotees von Shiva und rezitieren das Mantra „namah shivaya“. Auf diese Weise glaubt jeder, er wäre Gott nahe. Aber das kann nicht wahre Hingabe genannt werden. Ihr mögt verkünden, ihr wäret ein Devotee; aber hat Gott das auch gesagt? Wie könnt ihr euch Devotee nennen, ehe Gott euch als solchen akzeptiert hat? Angenommen, ihr schickt eurem Freund ein Einschreiben. Um euch zu versichern, dass er den Brief erhalten hat, solltet ihr eine Bestätigung von ihm erhalten. Ebenso sollte auch Gott bestätigen, dass ihr sein Devotee seid. Euer Gewissen wird euch sagen, ob Gott euch als seinen Devotee angenommen hat. Euer Gewissen selbst ist Gott. Im Vedanta wird das Gewissen „Cit“ genannt. „Cit“ ist Bewusstsein. Bewusstsein ist vollkommene Einsicht.

Karma Yoga

Es gibt vier Arten von Yoga: Karmayoga, Bhaktiyoga, Dhyanyoga und Jnanayoga. Wenn ihr all eure Handlungen Gott weihet und jede Tätigkeit als Gottes Werk verrichtet, ist das Karmayoga. Ihr solltet die feste Überzeugung haben: „Nichts gehört mir, alles ist dein. Du bist überall.“ Mit Händen, Füßen, Augen, Kopf, Mund und Ohren in allem anwesend, durchdringt Er das gesamte Universum.

Gott erhört jene, die unerschütterlich an seine Allgegenwart glauben. Wenn ihr zu Bhagavan betet: „Swami, hörst du mein Gebet? Du kennst doch meine Probleme, oder nicht?“, dann werdet ihr seine Gegenwart spüren und seine beiden Augen wahrnehmen. Gott ist immer bei euch, in euch, über euch, unter euch, vor euch und hinter euch. Ihr habt vielleicht einen menschlichen Bodyguard, der neben euch geht, aber Gott sagt: „Ich befinde mich nicht vor dir, sondern hinter dir. Ich beschütze dich. Ich bin wie dein Bodyguard. Ich stehe hinter dir und passe auf dich auf.“ Aber der Devotee besitzt nicht dieses volle Vertrauen. Er dreht sich sofort um, sieht Gott nicht und jammert: „O Gott, du hast mich betrogen.“ Gott antwortet: „Gottes Aussagen gelten ewig und ändern sich nicht. Nur, du verstehst sie nicht. Wenn du dich umdrehst um mich zu sehen, bedeutet es, dass ich jetzt vor dir bin, nicht wahr? Wie kannst du mich dann sehen? Die Augen sind vorne in deinem Gesicht, nicht wahr? Aber ich befinde mich immer nur hinter dir, hinter deinen Augen.“

Das ist Gottes Zusicherung. Über Worte und Taten könnt ihr das nicht verstehen. Ihr solltet eure Einheit mit Gott erfahren. Yoga ist die Einheit mit Gott. Ihr solltet in euren Handlungen, beim Gottesdienst, bei eurer Arbeit und in allem eins mit Gott sein. Karma Yoga ist selbstloses Handeln, ohne die Früchte davon zu erwarten. Die Arbeit muss wunschlos (nishkāma) verrichtet werden. Eine Handlung, die zum Wohl anderer getan wird, ist Karmayoga.

Einst pflanzte ein alter Mann einen Mango-Schössling, kümmerte sich um ihn und bewässerte ihn. Er hegte nicht die Erwartung, seine Früchte selber zu verzehren. Seine Idee war, andere sollten die Früchte genießen und sich daran erfreuen. Die Sonne schien extrem heiß, und er war in Schweiß gebadet. Sein Neffe sah, wie er den Baum pflanzte, und fragte ihn: „Was tust du in dieser Hitze? Welchen Nutzen bringt es dir?“ Früher hatten die Menschen keine moderne Bildung. Sie verrichteten all ihre Handlungen als Dienst an anderen. Der alte Mann antwortete: „Dieser Körper ist uns nur dazu gegeben, anderen zu dienen. Dienst ist meine Pflicht. Das ist mein Leitmotiv.“ Daraufhin bot der alte Mann seinem Neffen Kokoswasser an. Nachdem er es

BHAGAVANS BOTSCHAFT AN DASARA

SEHT IN JEDEM DAS GÖTTLICHE

„Man sollte auch erkennen, dass – so wie Feuer im Holz – im Menschen eine göttliche Energie verborgen ist, die es ermöglicht, dass die Augen sehen, die Ohren hören, der Verstand denkt und der Körper sich bewegt. Alle Organe können nur aufgrund dieser göttlichen Energie funktionieren. Der Mensch glaubt, er sei in allen Dingen der Handelnde und ist stolz darauf. Es gibt keine Basis für diesen Stolz. Ein solcher Egoismus ist eine tödliche Krankheit“, sagte Bhagavan in seiner Ansprache an Dasara am 5. Oktober 1997.

Entwickelt die unerschütterliche Überzeugung, dass ihr der Atman seid

Verkörperungen der Liebe!

Der Körper, die Sinnesorgane, der Verstand und der Intellekt sind die Instrumente des Menschen. Nur ein Mensch, der das Geheimnis dieser Instrumente versteht, kann das atmische Prinzip erfassen. Wenn ein Mensch nicht einmal dieses äußere Gewand verstehen kann, wie kann er dann das Mysterium des unendlichen innewohnenden Geistes erkennen?

Erkennt die Vergänglichkeit des menschlichen Körpers

Als Erstes kommt der Körper. Er wird „Deha“ genannt, weil er letztlich auf dem Scheiterhaufen landet. Nachdem das Leben den Körper verlassen hat, wird er verbrannt. Der Körper wird nach seiner Gestalt beurteilt, aber in Wirklichkeit ist er ein Behälter für alle Arten von Abfall und unterliegt zahlreichen fleischlichen Übeln. Der Mensch sollte seine Vergänglichkeit erkennen und seinen Geist auf das Göttliche ausrichten.

Der Körper hat noch einen anderen Namen: „Sharira“, es bedeutet das, was dem Verfall unterliegt. Der Körper ist zunächst (als Fötus) ein Klümpchen Fleisch; später nimmt er eine attraktive Gestalt an. Die Jugend verleiht ihm einen besonderen Zauber. Im Alter verformt sich der Körper. Während der Mensch lebt, wird der Körper durch das Feuer der Sorge verzehrt, und nach dem Tod durch das Feuer des Scheiterhaufens.

Die Schriften erklären, der Mensch habe vor allem deshalb einen Körper bekommen, um ein rechtschaffenes Leben zu führen. Die Bhagavadgita beschreibt den Körper als „Bereich“ (kshetra). Eine Interpretation dieses Begriffes bedeutet, dass er der Wohnsitz des Göttlichen ist. Pilgerorte werden „Kshetras“ genannt. Eine andere Interpretation des Begriffes ist „Feld“. Wenn ihr auf einem Feld eine Ernte heranzüchten wollt, müsst ihr das Feld richtig vorbereiten. Ihr müsst es pflügen, die Saat aussäen und es bewässern, damit die Ernte heranwachsen kann. Wie die Saat so die Ernte. So bestimmen auch die Handlungen des Körpers die Natur des eigenen Lebens. Ein jeder sollte sich vornehmen, gute Handlungen durchzuführen, um gute Ergebnisse zu erhalten.

Weiht all eure Handlungen Gott

Der Körper als Bereich ist ein Tempel, in dem das Göttliche als der Kenner des Bereiches wohnt. Der Kenner des Bereiches ist das Selbst, der Atman. Die Gita erklärt, dass sowohl der Körper als auch der Atman göttlich sind.

Wie herausragend ein Gelehrter auch sein mag und wie tiefgründig seine Kenntnis der Schriften auch ist, er muss alles über den Körper lernen, weil dieser die Folgen der früheren Leben des Einzelnen mit sich bringt. Der Körper ist das grundlegende Instrument für alle Handlungen in diesem Leben und für das Erlernen allen Wissens und aller Fähigkeiten. Zum Zeitpunkt seiner Geburt bringt jeder eine Halskette vom Schöpfer mit sich, die aus den Folgen seiner guten und schlechten Handlungen in früheren Leben besteht.

Ein jeder erntet nur die Früchte von dem was er sät. Gute Handlungen allein können gute Ergebnisse erzeugen. Euer Glück oder Leid beruht auf der Natur eurer Handlungen. In gewisser Weise können alle Handlungen des Menschen als Opferhandlungen (yajna) betrachtet werden. Um das Meer des Lebens (samsāra) zu überqueren, braucht man nur guten Menschen zu dienen und keine anderen religiösen Riten zu

vollziehen. Durch einen solchen Dienst erhält man die Gnade des Göttlichen. Alle Handlungen müssen als Gabe für Gott durchgeführt werden, um seine Gnade zu sichern. Dann werden sie zu Opferhandlungen.

Man sollte - als Nahrung für die Seele - wenigstens vier Mal am Tag an Gott denken und zu ihm beten, bei Tagesanbruch, mittags, bei Sonnenuntergang und ehe man schlafen geht.

Befreit euch von Neid und Ego

Der Körper sollte vor allem als Instrument zur Erkenntnis des Göttlichen betrachtet werden, und zwar durch die neun Formen der Hingabe. Man sollte die Bindung an den Körper als Mittel für körperliche Freuden aufgeben. Der Körper ist - als der Wohnsitz des Atman - heilig und kostbar und sollte nur für heilige Zwecke genutzt werden. Gott ist einer, unter welchem Namen und in welcher Form er auch angebetet wird. Gott segnet einen Devotee entsprechend der Tiefe seiner Hingabe, unabhängig von dem Namen oder der Form, durch die er angebetet wird.

Vor Beginn der Opferzeremonie (Yajna) rieben die vedischen Priester heute zwei Hölzer gegeneinander, um Feuer für die Opfergaben (Homa) zu erzeugen. Was bedeutet dieser Vorgang? Er weist darauf hin, dass das Feuer für ein Yajna auf natürliche Weise beginnen sollte und nicht durch irgendeine künstliche Methode. Für diesen Vorgang werden zwei Holzstücke benutzt. So sollten auch der Körper und der Intellekt gegeneinander gerieben werden, um das Feuer der Weisheit zu erzeugen. Man sollte außerdem erkennen, dass, so wie Feuer im Holz, im Menschen eine göttliche Energie verborgen ist, die es ermöglicht, dass die Augen sehen, die Ohren hören, der Verstand denkt und der Körper sich bewegt. Alle Organe können nur aufgrund dieser göttlichen Energie funktionieren. Der Mensch glaubt, er sei in allen Dingen der Handelnde und ist stolz darauf. Es gibt keine Basis für diesen Stolz. Ein solcher Egoismus ist eine tödliche Krankheit. Egoismus wird von einer weiteren schlimmen Krankheit begleitet, die Neid (asūyā) genannt wird. Es gibt für alle Arten von Krankheiten in der Welt Heilmittel, nicht aber für Egoismus und Neid. Die einzige Heilung für diese beiden Krankheiten ist der völlige Zusammenbruch.

Der Mensch sollte erkennen, dass er sich keinem Wunsch exzessiv hingeben sollte, ob es sich um Essen oder andere Lebensnotwendigkeiten handelt. Diese Lektion sollten wir von unseren Vorfahren lernen, die in jedem Aspekt des Lebens Selbstbeherrschung übten. In alten Zeiten gab es nicht die Art von Bildung, die heute vermittelt wird. Sie sicherten sich keine hohen Abschlüsse. Sie lebten, mit dem Namen Gottes auf ihren Lippen, ein reines und integriertes Leben.

Entwickelt den Geist der spirituellen Einheit

Heutzutage sollten die Menschen, um Frieden zu erreichen, reine Herzen und einen stetigen Geist entwickeln. Kein Reichtum der Welt und keine großen Fortschritte in der Weltraumtechnologie geben dem Menschen Frieden, wenn er ihn nicht in sich selbst gefunden hat. Wir wiederholen am Ende des Bhajansingens dreimal „Shanti“, es ist ein Gebet für körperlichen, geistigen und seelischen Frieden. Ohne diesen dreifachen Frieden kann der Mensch keinen wahren Frieden haben. Gott allein kann diesen dreifachen Frieden verleihen. Es bedeutet, dass Spiritualität für die Gesundheit des Körpers, für geistigen Frieden und die Glückseligkeit der Seele wesentlich ist.

Das Kosmische Bewusstsein ist eines allein, auch wenn es bei vielen Namen gerufen und in verschiedenen Formen angebetet werden kann. Ihr solltet in jedem das Göttliche wahrnehmen, einschließlich derjenigen, die ihr als Außenseiter oder Feinde betrachtet. Wahre Spiritualität besteht in diesem Geist der spirituellen Einheit. Sie kann nur dann erblühen, wenn die Anhaftung an den Körper aufgegeben wird. Die Menschen bilden sich ein, es sei schwierig, diese Bindung aufzugeben. Das ist nicht der Fall. Wenn ihr die Überzeugung entwickelt, dass ihr das Selbst, der Atman, seid, dann fällt es euch leicht, die Bindung an den Körper aufzugeben. Wenn die Menschen im Allgemeinen dieses Gefühl entwickeln, wird im Leben der Menschheit eine große Transformation stattfinden. Der Friede sollte sich vom Einzelnen zur Familie, zur Gesellschaft, zur Nation und der Welt ausbreiten, nicht umgekehrt.

Die erhebende Wirkung der Schwingungen der vedischen Mantras

Verkörperungen der Liebe!

Heute ist das Veda Purusha Saptaha Jnana Yagna feierlich eröffnet worden, um das Wohlergehen des Universums zu fördern. Jeder Einzelne muss seinen Part bei dieser Aufgabe für den Frieden der Welt und ihr Wohlergehen spielen. Ob man die Bedeutung der Mantras versteht oder nicht, die Schwingungen, die von der Rezitation der Veden ausgehen, werden eine spiritualisierende Wirkung auf die Hörer haben. In den Schwingungen der vedischen Hymnen liegt Glückseligkeit. Das Kosmische Selbst (brahman) wird als die Verkörperung der kosmischen Schwingungen beschrieben, die das Universum durchdringen und es mit Licht, Weisheit und Glückseligkeit erfüllen. Nutzt diese vom Yajna gegebene Gelegenheit, um euer Leben zu reinigen und euch von der menschlichen auf die göttliche Ebene zu erheben.

Übersetzung: Susan Boenke

BHAGAVAN SCHREIBT FÜR DIE SANATHANA SARATHI

Als Bhagavan Sri Sathya Sai Baba im Februar 1958 die Zeitschrift Sanathana Sarathi ins Leben rief, schrieb er von der ersten Ausgabe bis zum Oktober 1984 jeden Monat einen Artikel für sie. All diese Artikel waren in perfekter Abfolge verfasst, denn sie waren dazu gedacht, in Buchform zusammengefasst zu werden und erschienen später unter dem Namen Vahini-Serie. Um unsere Leser damit vertraut zu machen, wie Bhagavan diese Artikel verfasste, veröffentlichen wir diejenigen handgeschriebenen Artikel Bhagavans - zusammen mit ihrer Übersetzung -, die das 16. und letzte Buch der Vahini-Serie ausmachen; es erschien unter dem Titel „Lila Kaivalya Vahini“, „Strom des kosmischen göttlichen Bewusstseins“ (deutsche Ausgabe unter dem Titel „Antworten“).

Lila Kaivalya Vahini

Der Allmächtige (parameshvara) muss durch spirituelle Disziplin (sādhana) erkannt und erreicht werden. Deshalb wird er auch Artha, Reichtum, genannt. Der Veda verkündet, dass intuitive Weisheit (jnāna) den Reichtum und das Mittel darstellt, durch welche der Allmächtige erreicht wird; sie allein verdient den Namen Veda oder vedische Wahrheit. Die vedischen Schriften (shruti) versichern, dass nur ein solcher Reichtum die Freude der Zufriedenheit schenkt, und zwar beiden: dem, der das Göttliche verehrt und demjenigen, der verehrt wird.

Der Rigveda preist diese Form des Reichtums und bezeichnet sie als Shrutyam, weil es diese Form ist, die in den heiligen Schriften beschrieben und empfohlen wird. Der Veda erkennt nur den Reichtum als vedisch an, der durch Befolgen der moralischen Regeln, die eindeutig zur Führung der Menschen aufgestellt wurden, erworben wird.

Aspirant: Shrutyam? Was bedeutet das, Swami?

Sai: Ein wohlhabender Mensch (shrimanta) ist jemand, der glücklich mit Söhnen und Enkeln versehen ist und der in weltlichen Bestrebungen - alle Erwartungen übertreffend - erfolgreich ist. Moralische Vortrefflichkeit ist ein weitaus wertvollerer Besitz. Dieser Reichtum ist das konkrete Ergebnis vedischer Gebote. Er wird Dharma genannt. Im Ramayana wird Rama als personifizierter Dharma gepriesen. Dharma erhält alle Wesen, Dharma ist der Halt (dhāranā) aller Wesen. Deshalb wird er Dharma genannt. Der Allmächtige ist dieser Halt und diese Stütze. Die wirkungsvollste Methode der Anbetung ist die Gabe des Dharma. So wird der Allmächtige selbst mit dem Wort Dharma identifiziert. Deshalb ist dieser Name bedeutungsvoll. Der gesamte Kosmos, der vom Allmächtigen projiziert wird, gründet auf Dharma. Der Dharma, der mit höchster Heiligkeit erfüllt ist, wird von Menschen nach Lust und Laune entsprechend ihrer selbstsüchtigen Interessen interpretiert.

MEINE ERFAHRUNGEN IN BHAGAVANS GÖTTLICHER NÄHE

Sri Srivilas Suri

Das Datum der Hochzeit meines ältesten Bruders mit der Adoptivtochter von Somina Sureshwara Sarma aus Kakinada war festgelegt worden. Ich musste Swami um Erlaubnis bitten, an der Hochzeit teilzunehmen. Nach der Hochzeit kam ich zurück zum Nilayam, und Swami lud das frisch vermählte Paar ein, zu ihm zu kommen und seinen Segen zu empfangen. Mein Bruder und seine Frau kamen nach Bengaluru und ich forderte sie auf, zu Swami zu gehen um sich segnen zu lassen. Sie kamen und warteten zwei Tage, aber Swami rief sie nicht herein. Da mein Bruder sich zum Dienst melden musste (er arbeitete bei Larsen und Toubro, der Firma, die später der größte Auftragnehmer für all die Werke werden sollte, die Swami durchführte), fuhr er nach Bengaluru. Kaum war er dort angekommen, erfuhr er, dass L & T im Streik sei und er weitere zehn Tage nicht zu kommen brauchte!

Als sie den Nilayam verlassen hatten, rief Swami mich zu sich und sagte: „Dein Bruder hatte es eilig. Wusste er nicht, dass die Firma bestreikt wird?“ Ich wunderte mich, dass Swami von dem Streik wusste. „Gut, nimm diese Sachen und etwas Kumkum für sie und sag ihnen, dass Swami ihnen dieses Prasadam schickt“. Als ich in Bengaluru ankam und ihnen die Geschenke überreichte, sahen sie ein, dass sie einen Fehler gemacht hatten.

Nach etwa zwei Tagen kamen mein Schwager, meine Schwester und mein Bruder zusammen mit seiner Frau ins Nilayam, um Swamis Darshan zu erhalten. Swami wies mich an, sie für ein Interview Platz nehmen zu lassen. Sie waren enttäuscht, da nicht sie, sondern jemand anderes hereingerufen wurde! Ich war auch enttäuscht, denn zu jener Zeit war ich Swamis Türhüter. Dann wurden die vier doch hereingerufen. Als ich versuchte, mich ihnen anzuschließen, sagte Swami: „Du gehörst nicht zu dieser Familie. Warum versuchst du mit hereinzukommen?“ Swami verbrachte fast eine Stunde mit ihnen.

Vermutlich waren sie alle begeistert, so viel Zeit mit Swami verbracht zu haben und fuhren völlig zufriedengestellt nach Bengaluru zurück. Meine Schwester hatte während ihrer zweiten Schwangerschaft Komplikationen. Swami rief mich zu sich und sagte: „Geh, gib deiner Schwester dieses Vibhuti und komm zurück.“ Ich fuhr sofort mit dem Vibhuti nach Bengaluru und kehrte nachts zurück. Später erfuhr ich, dass ihr Leben während der Schwangerschaft in Gefahr war und Swami sie gerettet hatte! Viele Jahre später erzählte mir meine Schwester, auf welche Weise er sie gerettet hatte. Swami taufte die beiden Söhne meiner Schwester Satya Kumar und Shiva Kumar.

Akhanda Bhajan in Bengaluru

Angeführt von Dr. Padmanabhan organisierten einige Devotees aus Bengaluru und anderen Ortschaften Akhanda Bhajans im Gayana Samaj. Ich erinnere mich nicht an das Datum. Zuvor fuhr ich jeden Tag nach Brindavan, um von Swami die Erlaubnis zu bekommen, (zu meinen Eltern) nach Jamshedpur zu fahren. Jeden Tag sagte Swami: „Komm morgen“. So ging es fünf Tage lang. Schließlich kaufte ich die Fahrkarte und sagte zu Swami: „Ich habe die Fahrkarte gekauft und fahre morgen.“ Swami lächelte nur und sagte: „Ach so! Morgen sind Akhanda Bhajans. Komm dorthin. Ich werde dir dann alles Weitere sagen“.

Wie geplant kam ich um 8.30 Uhr im Gayana Samaj an und sagte meiner Schwester, ich würde um 13:00 Uhr zurückkommen, um den Zug von Brindavan nach Chennai zu nehmen. Die Bhajans begannen und Swami genoss es ausgiebig. Wie ein Adler suchte ich nach einer Gelegenheit, Swamis Erlaubnis zu bekommen.

Es war 12 Uhr und ich begann schon die Geduld zu verlieren, aber Swami war überhaupt nicht beunruhigt. Gegen 12.30 Uhr nahm er mich beiseite und sagte: „Sieh mal, Raja Reddy geht es nicht gut. Die Frauen sind müde geworden, sie können nicht die ganze Nacht Bhajans singen. Mysore Raghu und seine Brüder singen Bhajans. Verschiebe deine Reise. Du kannst nach den Akhanda Bhajans nach Hause fahren. Gib mir dein

Ticket. Wie bist du jetzt hierhergekommen? Fahr mit dem Auto und sag deiner Schwester und deinem Schwager, sie sollen am Abend zu den Bhajans kommen.“ Ich sagte Swami, dass ich mit dem Fahrrad gekommen sei und dass ich zurückkommen würde, nachdem ich es meiner Schwester ausgerichtet hätte. Später erfuhr ich, dass Swami jemanden beauftragt hatte, mein Ticket zu stornieren!

Die Bhajans verliefen sehr gut und Swami war die ganze Zeit da. Plötzlich bemerkte er, dass die Organisatoren uns weder mit Wasser noch mit Tee oder Kaffee versorgt hatten.

Auf sein Geheiß hin erhielten wir etliche Erfrischungen. Gegen 21 Uhr wurden wir zum Abendessen ins Haus von Dr. Padmanabhan eingeladen. Swami setzte sich auf den Boden, und ich war zwischen Raja Reddy und Swami eingeklemmt! Er sagte uns, wir sollten keine schweren Speisen zu uns nehmen, da wir sonst vielleicht einschlafen würden. Er ließ die Devotees Padanamaskar nehmen und verteilte Früchte. Dann drehte er sich zu mir um und sagte: „Du sollst auch singen“. Während er sprach, materialisierte er Vibhuti und gab es mir in den Mund. Es ist kaum zu glauben, aber ich sang zusammen mit der Gruppe fast 100 Bhajans. Es war das erste und letzte Mal, dass ich Bhajans leitete. Das verdankte ich nur Swamis Gnade.

Swami kam um 4.30 Uhr und blieb bis 9.00 Uhr, als ihm mit Arati gehuldigt wurde. Er bat uns alle, am Abend zu kommen und sagte zu mir: „Ich werde dir Vibhuti-Päckchen für deine Mutter geben, und morgen kannst du nach Jamshedpur abreisen.“ Es gab nur ein Ticket für die Durchreise nach Jamshedpur mit dem Zug von Brindavan nach Chennai und von dort mit Howrah Mail nach Jamshedpur.

Als ich in Jamshedpur ankam, erfuhr ich von meinem Vater, dass meine Mutter ins Krankenhaus eingeliefert worden war, weil sie ein diabetisches Furunkel auf ihrem Rücken hatte, das entfernt werden musste. Sie hatte die letzten fünfzehn Tage unter Schmerzen gelitten, und mir wurde nun klar, warum Swami meine Reise um fast 15 Tage hinausgeschoben hatte!

Er hatte die ganze Zeit gewusst, wie es um die Gesundheit meiner Mutter stand. Die Operation wurde für den übernächsten Tag anberaumt. Ich gab meiner Mutter das Vibhuti von Swami und sie schluckte es sofort. Am Tag der Operation wurde sie in den Operationssaal gefahren und zur völligen Überraschung der Ärzte war das Furunkel verschwunden! Meine Mutter wurde ohne Operation entlassen! Das war ein weiteres von Swamis Wundern.

Während des Dasara-Festes im Jahr 1967 gründete ein Herr Ramanamurthy aus Hyderabad das Sathya Sai Seva Dal. Alle Freiwilligen Helfer des Seva Dal sollten Abzeichen bekommen, die sie anstecken durften. In Anwesenheit von Swami wurde im Mandir ein Seva Dal-Treffen abgehalten und Swami händigte die Abzeichen persönlich aus. Sambasiva Rao und ich erhielten auch solche Abzeichen.

Freiwillige Helfer wurden positioniert, um die zu vielen Tausenden angewachsene Menschenmenge in geregelte Bahnen zu lenken. Weder Sambasiva Rao noch ich wurden behelligt, als wir die Halle dekorierten.

Darüber hinaus war ich auch für das Mikrophon-System verantwortlich und für die Bewachung des Hallentors, durch das Swami hereinkommen würde. Wir beide trugen die Abzeichen nicht, um sie bei der Arbeit nicht zu beschädigen. Jemand von der Seva Dal-Gruppe hinderte uns daran, die Halle zu betreten, da wir keine Abzeichen trugen. Ramanamurthy informierte Swami über unsere Disziplinlosigkeit.

Swami soll zu Ramanamurthy gesagt haben: „Lass diese Affen (Kotees) in Ruhe. Sie hören auf niemanden. Sie hören nur auf mich. Erlaube ihnen, mit ihrer Arbeit weiterzumachen“.

Danach gab es keinerlei Einmischung mehr von irgendeinem Mitglied des Seva Dal. Wir waren die einzigen Freiwilligen Helfer ohne Abzeichen. Ich war Zeuge von Shivaratri-Festen in der Halle, bei denen Swami Agni Lingas und Netra Lingas materialisierte, die jeweils die Größe von einem Ei hatten! Ich konnte alle Planeten sehen, die in ihnen kreisten und auch ihre Feuerflammen! Was für ein aufregendes Erlebnis! Was hatte ich für ein Glück, das alles miterleben zu dürfen!

Denkwürdiges Shivaratri 1968

Das Shivaratri-Fest von 1968 war für mich das denkwürdigste. Aus irgendeinem Grund war Swami in einer aufgebrachtten Stimmung und alle hatten Angst, auch nur in seine Nähe zu kommen. Vibhuti strömte von seinen Haaren und von seinen Augenbrauen!

Wie üblich hisste Swami die Flagge und ich war die einzige Person, die ihn dabei begleiten durfte. Ich trug die Shirdi Sai-Statue und Swami vollzog das Vibhuti Abhishekam, wobei seine Hand im Inneren des Gefäßes wirbelte, während Kasturi es mit der Öffnung nach unten hielt. Vibhuti strömte flutartig aus dem Gefäß. Mit dem Vibhuti vermischt flossen auch Perlen, Rudraksha-Perlen, Tulsi-Perlen, Gold- und Silberflocken heraus. Was für ein Anblick! Und wie das Vibhuti duftete! Die Leute, die in der Nähe der Bühne saßen, wurden mit Vibhuti überschüttet! Die Shirdi Sai-Statue war komplett von Vibhuti bedeckt. Als ich die Statue zum Mandir zurücktrug, klammerten sich die Leute an mein Hemd, das mit Vibhuti bedeckt war. Für mich war es ein unvergessliches und göttliches Erlebnis!

Diesmal fand es nicht in der Halle statt, da Swami im Freien neben der Halle eine andere Bühne hatte aufbauen lassen. Die Halle hatte Stufen, über die man auf die sechseckige Bühne gelangen konnte, sowie eine verschließbare Tür. Es wurde Abend und Swami stieg schnell auf die Bühne hinauf. Eine große Gruppe von Devotees, darunter Kasturi, Bhagavantam, Kistappa, Surayya, Satyamurthy und viele andere, an die ich mich jetzt nicht erinnern kann, folgten Swami. Sofort nachdem Swami eingetreten war, befahl er mir, die Tür zu schließen und niemanden auf die Bühne zu lassen. Was für eine peinliche und schwierige Situation für mich, der ich die Tür zu hüten hatte!

Dann bat Swami darum, mit den Bhajans zu beginnen, bei denen alle Devotees mitsangen. Gegen 20.30 Uhr legte Swami seine Hand auf sein Haupt und blieb ungefähr 30 Minuten in dieser Haltung sitzen. Leute wie Raja Reddy, Kasturi und andere wichtige Devotees, die in der ersten Reihe saßen, machten sich Sorgen, da Swami sich überhaupt nicht mehr bewegte. Von unten sahen mich alle an, aber ich musste Swamis Befehl gehorchen und durfte niemanden auf die Bühne lassen.

Plötzlich schüttelte Swami den Kopf und erzählte den versammelten Devotees, dass er in Trance gegangen sei und die neun Lokas (feinstoffliche Welten) besucht habe. Jeder war erleichtert und sprachlos vor Staunen! Dann hielt er eine kurze Rede über seine Erfahrungen in den verschiedenen Welten!

Die Bhajans begannen von Neuem, und es war Zeit für Swami, das Linga zu materialisieren. Ich saß in einer Ecke der Bühne mit einem silbernen Becher, der mit Wasser gefüllt war. Swami trank immer wieder von dem Wasser, und auf einmal war das Gefäß leer! Ich fragte mich, wie ich an Wasser kommen sollte, wenn er noch einmal danach verlangen sollte. Zum Glück stand Raja Reddys Koch draußen und füllte den Becher mit Wasser. Swami hatte offensichtlich Schmerzen und Krämpfe. Als die Bhajans ihren Höhepunkt erreicht hatten, brachte Swami ein Linga von der Größe eines Eies heraus! Ich konnte sehen, dass seine Mundwinkel bluteten, und auch das Taschentuch, mit dem er den Mund bedeckt hatte, als das Linga herauskam, war blutbefleckt.

Dann erklärte er die Bedeutung des Linga und bat darum, mit den Bhajans fortzufahren, bis er zurückkäme. Er legte das Linga in ein Häufchen Jasminblüten und sagte mir beim Herausgehen, niemand dürfe das Podium betreten! Ich hatte seit dem Morgen nichts gegessen, da ich ständig mit Arbeiten beschäftigt war, die Swami mir aufgetragen hatte. Nun hatte er mir einen neuen Auftrag gegeben, der darin bestand, das Linga die ganze Nacht zu bewachen! Was sollte ich tun, falls ich einem Ruf der Natur zu folgen hätte? Wie sollte ich etwas essen? Wie würde ich mich am Morgen frisch machen können, bevor Swami kam? Swami konnte auch jederzeit in der Nacht kommen. Er ist äußerst unberechenbar. All diese Gedanken gingen mir durch den Kopf. Ich konnte auch niemanden um Hilfe bitten, da ich damit gegen Swamis Befehl gehandelt hätte.

Irgendwie konnte ich mich vor 4 Uhr morgens im Haus von Raja Reddy, das sich in der Nähe der Vedika-Halle befand, frisch machen, nachdem ich die Tür zur Bühne verschlossen hatte. Nach ungefähr 10 Minuten war ich wieder auf der Bühne und wartete auf Swamis Ankunft. Er kam gegen 6 Uhr morgens, segnete die Devotees, die die ganze Nacht dageblieben waren, ließ mich Padanamaskar nehmen und verließ die Vedika-Halle. Das Shivalinga, das er in der vergangenen Nacht materialisiert hatte, nahm er mit.

Das war das Shivaratri-Fest 1968, für mich ein unvergessliches Erlebnis. Während ich nach all der hektischen Arbeit, die mit dem Shivaratri-Fest verbunden war, auf der Veranda von Raja Reddy ausruhte, kam jemand, um mir eine Nachricht von Swami auszurichten. Als man Swami sagte, dass ich schlief, soll er geantwortet haben: „Armer Kerl, lasst ihn schlafen, er hat viel gearbeitet“. Was soll man dazu sagen?

Als ich später davon erfuhr, ging ich zu Swami, und er fragte plötzlich, nachdem er mir Padanamaskar gegeben hatte: „Was willst du von mir - Reichtum, Gold, Kette, Ring? Sag mir, ich werde es dir geben“. Ich fragte mich, warum er so zu mir sprach. „Swami, ich will nichts anderes als deine Gnade.“ Indem ich das sagte, wurde ich ganz ruhig. Ich fragte mich immer wieder, warum Swami so zu mir sprach. Die Antwort kam nach etwa 14 Tagen!

Bei meinem Vater wurde nach seinem Ausscheiden aus der Atomenergiekommission Krebs diagnostiziert, da er häufig den Strahlungen von Uranminen ausgesetzt gewesen war. Er wurde in das Tata Memorial Hospital eingeliefert. Ich erzählte Swami vom Gesundheitszustand meines Vaters. Er sagte: „Ich werde im Dharmakshetra in Mumbai sein. Bring ihn zu mir“. Ich fuhr nach Mumbai und dort ins Dharmakshetra, ein riesiges, von Swami selbst entworfenes Gebäude.

Ich wurde von den Freiwilligen Helfern daran gehindert, durch das Tor einzutreten. Nun verstand ich den Unterschied zwischen Prasanthi Nilayam und hier. Dort war ich König und konnte jeden daran hindern einzutreten. Hier war ich zum ersten Mal mit einer Sperre konfrontiert. Ich bekniete die Freiwilligen Helfer und sagte, ich sei auf Swamis Einladung hin aus Prasanthi Nilayam gekommen. Sie ließen sich davon keineswegs beeindrucken und sagten: „Alle behaupten, Swami habe sie gebeten zu kommen. Sie müssen warten. Swami ist ausgegangen und wird bald zurückkommen.“ Ich stand dort von 10 bis 13 Uhr in der glühenden Sonne.

Swami kam in seinem Auto an und sah mich vor dem Tor stehen. Kaum war er eingetreten, kamen vier der Freiwilligen Helfer heraus und stürmten auf mich zu. Sie entschuldigten sich zutiefst dafür, dass sie mich hatten warten lassen; Swami sei darüber sehr verärgert!

Ich wurde von vier Leuten bedient, die mir ein Mittagessen servierten. Sie sagten mir, Swami habe mich gebeten zu warten. Wahrlich eine königliche Behandlung!

Es wurde Abend, und Swami war damit beschäftigt, den Kranken und Alten Wege zur Heilung vorzuschlagen. Mit seinem Vibhuti brachte er einen Gelähmten dazu, wieder zu gehen! Dann erzählte ich Swami von meinem Vater. Er sagte: „Bring deinen Vater morgen zu mir. Gib den Freiwilligen auch das Autokennzeichen, damit sie das Auto in die Einfahrt hereinlassen.“ Was für eine Fürsorge! Und wie er an alles dachte!

Er fragte mich dann, wie ich zu meinem Vater fahren würde und fragte, ob jemand bereit sei, mich dort abzusetzen! Sofort kamen vier Autofahrer und alle boten an, mich hinzufahren. Ich musste ins Tata Krankenhaus in Parel, um meinem Vater Swamis Anweisung auszurichten und danach nach Thane zurückkehren, wo ich wohnte. Die Leute, die mich nach Parel brachten, setzten mich dann in Thane ab, was eine ziemlich große Entfernung war.

Am nächsten Morgen um 10 Uhr fuhr ich meinen Vater und meine Mutter zum Dharmakshetra, wo Swami meinen Vater voller Liebe und Zuneigung empfing. Er wurde zusammen mit meiner Mutter hereingerufen, aber was Swami meinem Vater sagte, weiß ich nicht, weil es mir verwehrt war, meine Eltern zu begleiten.

Ich war überrascht, als Swami sagte, dass Krebspatienten von den Fluggesellschaften einen ermäßigten Tarif bekommen, der auch für eine Begleitperson gilt! Woher wusste er das alles? Swami sagte meinem Vater, er solle nach Bengaluru fahren und er werde ihn in Brindavan sehen.

Er sagte zu mir: „Fahr nirgendwo anders hin. Fahr direkt nach Bengaluru und bleibe bei deinem Vater.“ Aber ich hatte andere Pläne! Mein Onkel Avadhani, der später ein überzeugter Devotee wurde, lebte in Ahmedabad; ich blieb zwei Tage bei ihm und kehrte danach nach Bengaluru zurück. Als ich nach Brindavan kam, schalt Swami mich, weil ich seinen Befehl missachtet hatte. Ich brachte meinen Vater und meine Mutter nach Brindavan. Swami und mein Vater saßen bis zu ihrer Ankunft vor Swamis Haus in Brindavan im selben Auto. Meine Mutter und ich warteten vor dem Zimmer. Swami verbrachte eine halbe Stunde mit meinem Vater, und als mein Vater herauskam, sagte er, alles dort sei von Krishna durchdrungen! Er sagte zu meiner Mutter, sie solle sich um meinen Vater kümmern. Er erlaubte mir nicht hineinzugehen. Er sagte mir, ich solle nach Chennai fahren und dort bleiben und nicht mehr woanders hinfahren. Zu jener Zeit wurde mein ältester Bruder nach Chennai versetzt. Swami gab uns klare Hinweise, dass mein Vater nicht mehr lange leben würde.

Am 22. November 1968 hauchte mein Vater gegen 5 Uhr morgens sein Leben aus. Die Telefone waren zu dem Zeitpunkt bereits mit Swami und anderen verbunden. Ich rief Kasturi an, um ihm mitzuteilen, dass mein Vater gestorben sei. Als Kasturi zum Morgen-Darshan ging, um Swami die Nachricht zu übermitteln, soll Swami bemerkt haben: „Ja, ich weiß, Kolar ist heute Morgen um 5 Uhr verschieden! Bitte diesen Jungen, mit seiner Mutter zusammen nach Brindavan zu kommen, wenn alle Zeremonien abgehalten worden sind.“

Nach ungefähr einem Monat fuhren wir beide nach Brindavan und Swami tröstete meine Mutter mit vielen guten Worten und bat mich, für sie zu sorgen. Dann sagte er: „Tu etwas Nützliches.“ Ich war wütend und sagte Swami, er habe verhindert, dass ich Karriere machte! „Nun bin ich 27 Jahre alt, was für einen Job werde ich bekommen und wer wird mir überhaupt einen Job geben? Du hast mir nicht erlaubt, meinen Abschluss zu machen und hast mich daran gehindert, bei der State Bank of India als Angestellter zu arbeiten“, platzte es aus mir heraus.

Der menschliche Geist ist sehr launisch. Als Swami mir den ganzen Reichtum der Welt anbot, bat ich nur um seine Gnade, und nun machte ich mir Sorgen um eine Anstellung in einem Büro. Swami lächelte nur und sagte, dass ich später in meinem Leben eine Menge Arbeit haben würde. Dann sagte er mir, ich solle keiner Sathya Sai Gruppe angehören. „Du sollst keiner Sathya Sai Organisation beitreten. Du darfst nur nach Prasanthi Nilayam kommen, wenn ich dich rufe.“ Dies waren Swamis Abschiedsworte an mich.

(Fortsetzung folgt...)

Der Autor, Sri Srivilas Suri, ist ein alter Devotee von Bhagavan, der viele Jahre seines Lebens in Bhagavans Nähe verbracht hat.

DER ALTE MANDIR

Der göttliche Wohnsitz des jungen Sathya Sai

Smt. Kuppam Vijayamma

Das Fundament des Alten Mandir steht auf einem kleinen Stück Land, das Swami von Karanam Subbamma geschenkt wurde. Sie wird - wie einst Yashoda - als Pflegemutter des jungen Sai Krishna bezeichnet, weil sie sich Swami seit seiner Kindheit vollständig hingeeben hat.

Obwohl die Zahl der Devotees, die nach Puttaparthi kamen, um den Darshan des jungen Sai zu erhalten, zugenommen hatte, gab es keinen bestimmten Platz, an dem sie untergebracht werden konnten. So kann man das kleine Stück Land, das Swami geschenkt wurde, als ein sehr gut überlegtes, sinnvolles Geschenk betrachten. Obwohl Karanam Subbamma die Fertigstellung des Alten Mandir nicht mehr erlebte, war sie sehr präsent, da Swami ihr einen besonderen Platz in seinem Herzen eingeräumt hatte. Manchmal sprach Swami äußerst liebevoll über ihre Hingabe zu ihm und ihre Fürsorge, und dann rannen Tränen über unsere Wangen. Die göttliche Anhaftung, die sie an Swami band, war sicherlich außergewöhnlich, da Swami noch ein kleiner Junge und der Welt kaum bekannt war. Sie jedoch hatte seine Göttlichkeit vollständig erkannt.

Anfangs bestanden die Bhajans im Alten Mandir nur aus Liedern, die sehr lang waren und viele Strophen hatten. Erst nach vielen Jahren, als die Zahl der Neuankömmlinge zugenommen hatte, begann Swami mit jenen Bhajans, denen die Devotees leicht folgen können.

Klein, niedlich, wie ein Puppenhaus, eroberte der Alte Mandir auf den ersten Blick alle Herzen. Viele haben den Alten Mandir nicht gesehen. Der junge Sathya Sai lebte in dieser sehr einfachen Unterkunft und offenbarte seine Göttlichkeit, indem er viele faszinierende Wunder vollbrachte und göttliche Offenbarungen jenseits des menschlichen Fassungsvermögens kundtat. Von diesem Ort aus, der ein wahres Paradies auf Erden ist, verbreitete er in aller Stille seine göttlichen Lilas. Lasst uns die Lilas seiner Kindheit genießen.

Swamis Einladung in einem Traum

Ich verneige mich vor den Lotosfüßen meines geliebten Herrn. Ich danke ihm von Herzen, dass er mich gerufen hat und mich nach 63 Jahren wieder zum Alten Mandir kommen ließ. Als ich eintrat, überkam mich die innigste Freude, und Tränen strömten über meine Wangen, als ich mir die alten, denkwürdigen Zeiten in Erinnerung rief. Ich war völlig in Ekstase!

Der Alte Mandir ist von überaus glanzvoller Ausstrahlung, er ist das allerheiligste Heiligtum. Für uns war er der Himmel auf Erden. Lasst mich nun erzählen und die Erinnerung an die Größe und Heiligkeit dieses faszinierenden und interessanten Alten Mandirs mit euch teilen. 1945 erschien Swami meiner Mutter im Traum und lud sie persönlich ein, zu ihm zu kommen. Aber sie sagte: „Ich weiß ja gar nicht, wer du bist.“ Da antwortete er äußerst liebevoll: „Die Leute nennen mich Sathya Sai Baba. Ich wohne in Puttaparthi. Komm!“ - und verschwand. Mutter weckte meinen Vater und erzählte ihm den Traum. Obwohl er „Nein“ sagte, überredete sie ihn, nach Parthi zu reisen. Versprochen! Er akzeptierte, wollte aber nur drei Tage dort bleiben. Gut! Von unserem Heimatort Kuppam, einem abgelegenen Dorf in Andhra Pradesh, fuhren wir nach Bangalore (Bengaluru) und erreichten dann Puttaparthi, nachdem wir eine zwei Tage lange, äußerst mühsame, mit Schmerzen verbundene Reise hinter uns gebracht hatten. (Mehr Details lesen Sie in dem Buch - Anyatha Saranam Nasti, Du bist die einzige Zuflucht).

Swami empfing uns am Ufer des Chitravathi und führte uns zum Alten Mandir, wo er wohnte. Die großzügige, bezaubernde, mächtig beeindruckende Ausstrahlung des Alten Mandir ist des höchsten Lobes würdig und absolut anbetungswert! Mit dem allerersten Blick hatte Swami unsere Herzen restlos eingenommen. Ich akzeptierte ihn sofort als Gott und bewunderte seine Schönheit. Sehr schlicht, mit einem langen weißen Gewand, einem bezaubernden Lächeln und buschigen Haaren. So liebenswert! Wir mochten ihn so sehr! Nachdem wir ein herzhaftes Essen zu uns genommen hatten, zeigte er uns einen kleinen Raum zum Ausruhen. Unser Gepäck war sehr schwer. Wir begannen damit, es in einer Ecke zu verstauen. Es passte alles so gut. Wirklich ein Wunder! Wir fragten uns, wie wir neun Leute Platz finden sollten, uns hinzulegen. Aber es war so geräumig und bequem. Wie war das möglich? Wirklich ein Wunder!

Der Alte Mandir hatte keinen Strom. Es gab nur eine kleine Lampe. Keine Küche. Kein Herd. Wir legten drei Steine zusammen und begannen, auf dem offenen Feuer zu kochen. Der Rauch trieb uns die Tränen aus den Augen. Am schlimmsten war, dass es kein Bad gab! Aber wir fühlten uns nie unwohl oder unbehaglich, weil Swami die ganze Zeit umherlief, mit uns redete, scherzte, spielte und uns alle Unannehmlichkeiten vergessen

ließ. Es gab einen Brunnen in einer Ecke. Trotz aller körperlichen Erschwernisse haben wir in seiner Gegenwart jeden Augenblick genossen!

Tagesablauf im Alten Mandir

Lasst mich euch jetzt erzählen, wie wir unsere Zeit verbrachten und wie unser Tagesablauf war. Morgens um 5 Uhr mussten wir zum Chitravathi-Fluss gehen, uns waschen, unsere Wäsche waschen und zurückkommen. Swami, der auf einem einfachen Feldbett saß, fragte: „Wo bleibt mein Kaffee?“ Oh! Wir eilten in die Küche, machten Kaffee, setzten uns um ihn herum, redeten und scherzten. Inzwischen war es 8 Uhr geworden. Wir eilten wieder in die Küche, bereiteten das Frühstück zu und setzten uns um ihn herum. Er fragte uns immer, wie uns der Ort gefiele. Wir sagten: „Wunderbar, Swami!“ Als wir dann aufstanden, war es schon 11 Uhr. Zur Bhajan-Zeit versammelten wir uns in der Gebetshalle. Swami saß in der Mitte und begann mit dem Singen. Dann fielen die Frauen und Männer ein und sangen mit. Wenn wir dann aufstanden, war es 13 Uhr. Dann aßen wir zu Mittag.

Um 3 Uhr rannten wir mit Swami zum Chitravathi-Fluss. Er pflegte laut zu rufen: „Ich gehe zum Chitravathi. Seid ihr alle bereit“? Wie die Armee der Affen folgten wir ihm. Wir kamen dann um 8 Uhr zurück und sangen Bhajans bis 11 Uhr. Danach gab es Abendessen. Nach dem Abendessen saßen wir um Swami herum und hörten ihm zu, wie er Geschichten von Rama oder Krishna erzählte. Manchmal sang er auch Mira Bhajans. Bis wir uns unter freiem Himmel auf dem Fußboden schlafen legten, war es schon Mitternacht geworden. Obwohl wir nur ein paar Stunden schlafen konnten, waren wir nie müde oder gelangweilt oder erschöpft. Die ganze Zeit glücklich! Glücklich! Glücklich! Von der Morgendämmerung bis zur Abenddämmerung waren wir dem jungen Sathya Sai nah. Da wir beide Teenager waren, war dies für uns die perfekte Gelegenheit, laut rufend und fröhlich schreiend umherzulaufen. Täglich sangen wir fast acht Stunden lang. Warum hat Swami den Bhajans so viel Bedeutung beigemessen? Das Geheimnis besteht darin, dass man sich beim Singen konzentrieren muss. Dabei darf man es dem Geist nicht gestatten, umherzuwandern oder abzuschweifen. Unmerklich entwickelt sich in uns die Liebe zu Gott. Wenn man dann mit aufrichtiger Aufmerksamkeit und Achtsamkeit singt, entwickelt sich Hingabe. Man sollte nicht die Hände oder den Körper bewegen, sondern ruhig und gelassen dasitzen. Das fördert die Disziplin. Wenn du unruhig bist, werden auch die anderen unruhig. Dann sagt Swami, du seist kein Sänger, sondern ein Sünder (*not a singer but a sinner*). Vom Singen profitieren wir in jeder Hinsicht, und wir gewinnen die Kontrolle über unseren sprunghaften „Affengeist“. Auch die Sinne lernen wir zu beherrschen. Was für ein großartiges Geschenk ist es, den Namen des Herrn zu singen! Das ist in der Tat ein großer Segen.

Swami pflegte auf Telugu ein Lied zu singen: „Kommt! Beeilt euch! Nehmt an den Bhajans teil, die Baba selber singt!“ – „Eine Band aus Thanjavur, die Nadaswaram-Truppe und Militärs aus Bengaluru sind wegen Babas Bhajans gekommen.“ – „Kommt also heute voller Begeisterung und Hingabe. Zögert nicht. Beeilt euch.“ Swami lud jeden persönlich ein und rief ihn dazu auf, sich den Bhajans anzuschließen, weil sie so wirkungsvoll sind und so gute Ergebnisse bringen.

Jeder weiß, dass Swami im Alter von vierzehn Jahren „Manasa Bhajare Guru Charanam, Dustara Bhava Sagara Taranam“ sang. Dann sang er: „Sai Bhajana Bina Sukha Santhi Nahin, Hari Nama Bina Ananda Nahin“. Nahi! Nahi! „Es gibt keine Freude, die der des Bhajansingens gleichkommt. Kommt! Zögert nicht!“ Mit diesen Worten befahl er allen, am Bhajansingen teilzunehmen.

Nach den Bhajans kam unser bezaubernder Sathya Sai mit einer Schale voller Süßigkeiten zu jedem und sang ein wunderschönes Lied: „Dies ist das heiligste Prasadam, das Sai selbst gekocht hat. Iss es, indem du den Namen von Sai rezitierst. Alle Krankheiten werden geheilt. Der Geist wird gereinigt. Es ist nicht nötig, einen einzigen Cent dafür zu zahlen. Kostenlos! Kostenlos! Verhandle nicht und diskutiere nicht. Iss es einfach und lass dich heiligen.“ Wie gesegnet wir waren! Dieser Alte Mandir ist kein gewöhnlicher Ort! Er ist ein heiliger Tempel, in dem Gottes Name die ganze Zeit widerhallt.

Unser von seinen Devotees umringte Herr war wie der von Sternen umgebene Mond. Er war eine göttliche Attraktion. Er war die ganze Zeit aktiv und voller Energie und hat uns alle in Atem gehalten. Er mochte es nicht, wenn jemand untätig dasaß. Er sagte immer: „Es ist schon 8 Uhr. Ist das Frühstück fertig?“ Meine Mutter bereitete vier oder fünf Idlis vor. Swami aß gewöhnlich zwei Idlis. Sie werden nicht glauben, dass die verbleibenden zwei Idlis mehr als genug waren, um sie unter uns neun Personen zu verteilen. Ein kleines Stück davon reichte aus, um unseren Magen zu füllen. Ist das nicht ein großes Wunder? Höchst erstaunlich!

Jede Handlung und jede Tat unseres Gottes, des jungen Sathya Sai, hatte eine besondere und große Absicht. Er selbst hatte keinerlei Wünsche. Er war stets mit irgendetwas beschäftigt. Unser geliebter Sathya Sai hat die Begrenzung der Wünsche in die Tat umgesetzt. Dieser Alte Mandir ist wirklich eine kraftvolle Werkstatt der ewigen Liebe!

Spaß und Scherz in Swamis Nähe

Nun lasst uns Sathya Sais Späße und Scherze genießen. Nachmittags pflegten sich alle Älteren in der Halle auszuruhen. Swami war damit beschäftigt, in seinem Zimmer Briefe zu lesen oder zu schreiben. Wir Kinder drängten uns in einer Ecke zusammen. Einmal kam Swami leise heraus und rief uns zu sich. Auf dem Boden krabbelte eine große schwarze Ameise. Er bat einen Jungen, sie aufzuheben und ihm zu geben. Wir machten große Augen und fragten uns, was er wohl vorhatte. Er ging zu den Frauen und setzte einer von ihnen die Ameise ins Haar. Oh! Sie sprangen in panischem Schrecken auf und schrien. Er lachte laut und begeisterte alle. Dann ging er auf die Männerseite und steckte ihnen einen fest gewirbelten Faden in Nase und Ohren. Sie erschrakten und sprangen schreiend auf! Er klatschte fröhlich in die Hände, und unser Lachen und unsere Heiterkeit nahmen kein Ende. Wir haben uns immer gefragt, ob er Gott ist. Wie kann Gott so ein Lausub sein! Dann schauten wir auf sein bezauberndes Gesicht, das von Göttlichkeit leuchtete. Er ist wahrlich Gott.

Wir haben alle um Sathya Sai herum gelegen und geschlafen. Eines Tages weckte er meine Mutter um 3 Uhr morgens auf und bat sie, Dosas (südindische Pfannkuchen) zuzubereiten, da er Hunger habe. Sie rief mich zu sich, um ihr zu helfen. Wir bereiteten den Teig vor und wollten die Dosas in der Pfanne zubereiten. Er sagte: „Pass auf, dass es nicht zischt, sonst wachen alle auf.“ Mutter war verwirrt und ratlos. Sie sagte: „Ich werde die Dosas backen. Achte du bitte darauf, dass sie keinen Lärm machen.“ Unglaublich! Während der ganzen Zeit der Zubereitung gab es kein Geräusch! Er aß drei Dosas und ging.

Als er am nächsten Morgen beim Frühstück saß, begann er unruhig zu werden und strich sich über den Bauch. Sakamma, die sich um alle seine persönlichen Dinge kümmerte, eilte voller Sorge herbei. Er murmelte mit Unschuldsmiene: „Heute Nacht hat Radhamma mich aufgeweckt und mich genötigt, Dosas zu essen. Darum fühle ich mich nicht wohl.“ Daraufhin stürzten sich alle Frauen wie Löwinnen auf uns und wollten uns in Stücke reißen. (Weitere Details im Buch „Du bist die einzige Zuflucht“.)

Sakamma war völlig verstört und brachte Swami eine Tablette, die er ganz gehorsam schluckte. Wir waren völlig verblüfft und wunderten uns, denn Swami nahm niemals irgendwelche Medikamente. Sakamma war erleichtert und ging weg. Was er in dem Moment tat, kann sich niemand vorstellen: Er schüttelte nur seine Hand und die Tablette fiel von der Schulterpartie seines Gewands herunter. Das ist jenseits jeglicher menschlichen Vorstellungskraft!

Eines Tages brachten Anhänger aus Bengaluru ein großes Bündel Bananen mit. Swami bat sie, es in sein Zimmer zu legen. Meine Brüder Murthy und Amba waren immer bei ihm. In dieser Nacht fragte Swami sie, ob sie Hunger hätten. Sie sagten ja und aßen die ganzen Bananen auf. Dann verlangte Swami von ihnen, die Bananenschalen nicht hinauszuerwerfen, da alle es bemerken würden. Er sagte, sie sollten die Schalen unter sein Bett legen. Das taten sie und schliefen tief und fest ein. Am nächsten Morgen rief er meine Mutter zu sich und zeigte ihr die Schalen. Er sagte: „Diese faulen Kerle, sie haben sie nicht hinausgeworfen. Wegen des Geruchs konnte ich die ganze Nacht nicht schlafen.“ Mutter wurde so wütend, dass sie die Jungen schlagen

wollte. Dann sagte unser frecher Lausbub Sathya Sai ihr, wie es tatsächlich gewesen war. Alle amüsierten sich und bogen sich vor Lachen. Er ist immer voller Elan. Unvorstellbar!

Der göttliche Arzt

Unser lieber Swami ist auch der Arzt aller Ärzte. Damals hatten wir das große Glück, kein Krankenhaus, keine Ärzte oder Krankenschwestern zu haben. In Zeiten der Not haben wir uns immer an den göttlichen Arzt gewandt. Meine Mutter litt unter akuten Knieschmerzen. Als sie Swami von ihren Schmerzen erzählte, sagte Swami ganz salopp: „Schneide es ab und wirf es in den Chitravathi!“ Auch wenn diese Bemerkung zum Lachen war – meine Mutter war von ihren Knieschmerzen befreit. Ein Herr litt unter starken Rückenschmerzen. Während Swami freundlich mit ihm sprach, versetzte er ihm einen harten Schlag in den Rücken. Der Mann schrie vor Schmerz, aber etwas später war er vollständig von seinen Rückenschmerzen geheilt. Meinem Vater wurde immer schwindelig. Eines Tages rief Swami ihn zu sich in sein Zimmer und ließ ihn sich an die Wand stellen. Er drückte Vaters Körper von den Zehen bis zum Kopf. Dann begann Swami damit, seine Schläfen ganz fest zu pressen. Der Schmerz war für Vater unerträglich! Wir konnten selbst sehen, wie viel Kraft Swami ausübte, wenn wir auf sein Gesicht und seine Hände schauten. Aus der Mitte des Kopfes meines Vaters quoll eine schwarze Paste heraus. Swami sagte: „Einer eurer Verwandten hat ihn aus Eifersucht vergiftet. Jetzt gibt es keinen Grund mehr zur Sorge.“ Sais Wort ist immer das Wort der Wahrheit. Ist das nicht ein Wunder? Der Alte Mandir ist kein gewöhnlicher Ort. Es ist ein Tempel der Heilung. Er beseitigt alle Hürden und schenkt Freude in Fülle! Die Veden erklären, der Arzt sei wahrlich Gott (Vaidyo Narayano Hari). Swami ist wahrlich Gott. Als Sai Narayana heilt er heute alle unsere Krankheiten. Ist es nicht wunderbar?

Unser gütiger Sathya Sai besuchte damals immer seine Eltern, die in Parthi in einer Hütte lebten. Er verbrachte stets einige Zeit mit ihnen und kam dann zurück. Warum? Er lehrte uns im Stillen, dass man den Eltern, die ihr Leben für ihre Kinder geopfert haben, dienen und sie verehren muss. „Verehere deine Mutter und deinen Vater als Gott (Matru Devo Bhava, Pitru Devo Bhava)“. Auf diese stille Art und Weise entzündete er die Hingabe in uns. Dieser Alte Mandir ist ein Tempel der Liebe (Premalayam). Man sollte seine Eltern in Ehren halten. Was für eine wundervolle Lektion uns damit in aller Stille beigebracht wurde!

In diesem bezaubernden Mandir lebten fast zwanzig Menschen wie eine Familie. Es gab keine Eifersucht, keinen Hass. Er ließ uns die Botschaft der heiligen Schriften leben: „Die ganze Welt ist eine einzige Familie (Vasudhaiva Kutumbakam).“ Was für eine ganzheitliche Botschaft!

Große Dasara-Feierlichkeiten

Das Dasara-Fest wurde von unserem geliebten Herrn in ganz großem Stil gefeiert. Niemals werde ich diese denkwürdigen, glücklichen, unfassbaren, unglaublichen Tage vergessen, deren Ereignisse bleibende Eindrücke in unseren Herzen hinterließen. In diesen zehn Tagen trugen die Devotees Sathya Sai auf einer geschmückten Sänfte durch das Dorf und sangen von der Herrlichkeit des Herrn.

Geschickte Floristen aus Bengaluru brachten die schönsten Blumengestecke auf der Sänfte an. Und wir brachten Schmuckstücke und Ringe mit und schmückten unseren geliebten Herrn nach Herzenslust. An der Sänfte wurden Dekorationen angebracht, die zu seinem Gewand passten. Was für eine unvergleichliche, faszinierende Schönheit! Unser Herr gab an diesen zehn Tagen zehn verschiedene Arten von Darshan. Wenn sich die Sänfte am ersten Tag in Bewegung setzte, strömten wahre Fluten von silberfarbenem Vibhuti von seiner Stirn. Am zweiten Tag trug er ein rotes Gewand mit rosa Schleier, und alle riefen „Jai, jai, jai!“ Die Kutsche war ganz mit Blumen bedeckt und erinnerte an die des Sonnengotts, die von sieben Pferden gezogen wird und funkelnde Strahlen aussendet.

Am dritten Tag waren die Devotees von der strahlenden Schönheit des Herrn so gebannt, dass es ihnen die Sprache verschlug. Die Sänfte war mit dem Dreizack (Trishul) geschmückt, und ringsum erschollen die „Jai!“ Rufe. An diesem Tag war er als Ardhanariswara gekleidet (die linke Seite seines Körpers als Shiva und die rechte als Parvati). Wenn er seinen Kopf zur linken Seite drehte, erschienen Streifen von Vibhuti auf seiner

Stirn. Der Ganges-Fluss, der Mond und verfilztes Haar (jhatajhuta) schmückten sein Haupt, eine Schlange war um seinen Hals gewunden, in seinen Händen trug er den Dreizack und die Trommel, und sein Gewand bestand aus einem Rehfell. Seine Schönheit war atemberaubend. Wenn er den Kopf nach rechts drehte, sah er wahrhaftig wie Mutter Parvati aus mit einem leuchtend roten Kumkum-Fleck auf der Stirn und von außergewöhnlicher, blendender Schönheit mit all den reich verzierten Schmuckstücken.

Am vierten Tag kam er in einem violetten Gewand und einem rosafarbenen Schleier. Die Sänfte war wie ein wunderschöner bunter Pfau geschmückt. Er ähnelte Kartikeya. Frische Sandelholzpaste, ein leuchtender Kumkum-Fleck und rote Lippen ließen sein Gesicht strahlen.

Am fünften Tag erschien er in einem dunkelroten Gewand und einem papageiengrünen Schleier. Die Sänfte hatte die Form einer Sudarshana-Scheibe (Chakra). Er war mit einer wunderschönen Girlande und einer Flöte geschmückt. Sein Blick war schelmisch und sein Lächeln besonders schön.

Am sechsten Tag war er in reines Weiß gekleidet. Die Sänfte war wie Garuda, das Fahrzeug von Lord Vishnu, gestaltet. Das göttliche Leuchten und die unvergleichliche Schönheit eroberten unsere Herzen im Nu. Wir sangen den Bhajan „Garuda Vahana Narayana“ und gingen in der Prozession glücklich neben dem Herrn.

Am siebten Tag kam er in einem dunkelblauen Gewand mit weißem Schleier. Die Sänfte war wunderschön als OM dekoriert, denn er ist ja Omkara Priya, unser Sai ist das gestaltgewordene OM. Sein Gesicht leuchtete im strahlenden Licht und erfüllte uns mit göttlicher Glückseligkeit.

Am achten Tag kam Bhagavan in einem zitronengelben Gewand und einem dazu passenden lotosfarbenen Schleier in einer Sänfte, die Adishesha, die tausendköpfige Schlange, darstellte. Wir sangen den Bhajan „Shesha Shaila Vasa Narayana“ (Lord Narayana, der sich auf eine zusammengerollte Schlange lehnt) und gingen glücklich neben unserem Herrn.

Am vorletzten Tag des Dasara-Festes kam er in einem dunkelbraunen Gewand mit hellbraunem Schleier. Die Sänfte, welche die Gestalt eines achtblättrigen Lotos hatte, war eine wahre Augenweide. Vibhuti strömte reichlich von ihm herunter, was in den Devotees, die sich versammelt hatten, um dieses großartige Schauspiel mitzerleben, Vertrauen und Hingabe entfachte.

Am zehnten und letzten Tag des Festes kam Swami in einem Gewand, das von feinen Gold- und Silberfäden (Zari) durchwoben war und einem mit Zari-Stickerei gesäumten Schleier. Die Menschenmenge war besonders groß, alle waren von göttlicher Ekstase erfüllt, und die Lieder waren ein einziger Jubel. Nachdem Bhagavan den Mandir erreicht hatte, wiegten die Männer seine Sänfte voller Begeisterung und sangen ihm lange Zeit Wiegenlieder. Schließlich stieg unser geliebter Herr ab und segnete uns alle. Auch wir gingen in den Mandir hinein, nachdem wir dieses großartige Dasara-Fest mit so begeisterten Herzen miterlebt hatten.

Wir haben dieses größte Wunder miterlebt, dass alle Gottheiten in einer einzigen Form vereint sind. Der Alte Mandir ist also kein gewöhnlicher Ort. Unser Sathya Sai spielte überwiegend die Rolle von Mutter, Vater, Lehrer und Gott (Mata, Pita, Guru und Daivam). Dieser Mandir war unsere heilige Einsiedelei. Er hat uns geschult, ein friedliches, tugendhaftes und einfaches Leben zu führen. Er hat uns gelehrt: Liebe alle. Diene allen.

Ungeachtet der Kaste, des Glaubens und der Religion hat er uns in seine reine, spontane Liebe eintauchen lassen und jeden Hohlraum unseres Herzens mit seiner heiteren Liebe erfüllt. Liebe war die einzige Waffe, mit der er den ganzen Kosmos eroberte! Selbst im fortgeschrittenen Alter von 84 Jahren führe ich noch ein glückliches, harmonisches Leben, und das habe ich nur seiner gütigen Gnade und Zuneigung zu verdanken.

Heute (21. Januar 2019) sitze ich mit einer Gruppe von gesegneten Australiern auf diesem heiligen Boden. Es ist ganz wunderbar zu sehen, dass so viele Menschen dazu inspiriert werden, hierher zu kommen, auch wenn viele von ihnen unseren Herrn nicht persönlich erlebt haben. Jedes Sandkorn ist von seiner unbefleckten Liebe gesättigt, und jedes könnte eine Menge bemerkenswerter Geschichten erzählen. Wir brauchen es nicht zu

bedauern, dass unser Herr jetzt nicht unter uns ist. Die Erinnerung an die guten alten Zeiten wird uns begeistern. Zweifellos ist er hier, er ist immer und überall bei uns. Unsere Familie sitzt immer noch in Bhagavans Nähe und genießt seine Gnade, obwohl die goldenen Jahre vergangen sind. Unser Glaube an ihn ist immer noch bedingungslos. Ja, er bewirkt Wunder. Er wird euch persönlich auf dem spirituellen Weg führen. Dieser Alte Mandir wurde von Bhagavan persönlich ausgewählt, das hat er uns ohne jeden Zweifel bewiesen.

Dieser Alte Mandir ist der goldene Wohnsitz der Liebe. Er ist eine starke Festung und ein Turm der Spiritualität und Weisheit, ein dynamisches Podium, auf dem seine Göttlichkeit offenbart wurde, ein einzigartiger Spielplatz für seine göttlichen Streiche und Spiele, eine in allen Farben schillernde Bühne seiner Offenbarungen und Wunder, ein mächtiger Leuchtturm, der uns allen den rechten Weg weist, ein Paradies auf Erden, welches in seinem warmen Schoß alle Gottheiten enthält, ein großartiges Zentrum der Transformation, ein goldenes Geschenk für die ganze Menschheit. Das ist der OLD (Overwhelming Love Devotion) MANDIR.

Smt. Kuppam Vijayamma ist die Autorin des bekannten Buches "Anyatha Saranam Nasti" und vieler anderer Bücher über Bhagavan Baba.

AUF GOTT WARTEN IST NICHTS ANDERES ALS SADHANA

Ajit Popat

Unser liebender und geliebter Herr hat eine einzigartige Art, die wichtigsten Lektionen des Lebens auf seine eigene, sehr einfache und doch sehr einprägsame Weise zu lehren, damit sie sich unserem Herzen für immer einprägen.

Swamis unnachahmliche Art zu lehren

Beim Morgendarshan rief Swami einige Devotees zu einem Interview, die dadurch etwas erlebten, woran sie sich ihr ganzes Leben lang erinnern würden. Nach dem Interview öffnete Swami die Tür und blieb in der Nähe des Interviewraums stehen. Ich war erst drei Tage zuvor mit meiner Tochter angekommen, um den göttlichen Darshan zu erhalten. Meine Tochter war zum ersten Mal dabei, während meine Frau beschlossen hatte, zu Hause in London zu bleiben.

Swami sah mich an und erkundigte sich nach der britischen Gruppe, die nach seinem göttlichen Plan ein paar Monate später zum Parthi Yatra kommen sollte. Dann sagte er: „Puppet (Marionette), komm um 15 Uhr in meine Residenz.“ Ich war überglücklich und sagte: „Ja, Baba.“

Gegen 14.40 Uhr war ich fertig und bereit, zur göttlichen Wohnstätte zu gehen. Meine Tochter fragte: „Papa, warum so früh?“ Ich sagte: „Baba hat mich gerufen. Ich werde nach den Abendbhajans zurück sein.“ Sie sagte: „Gut. Ich warte auf dich. Wir werden zusammen zu Abend essen.“ Ich sagte: „Das ist wunderbar“. Ich erreichte die göttliche Residenz und sandte durch einen Boten eine Nachricht an den geliebten Swami.

Sehr schnell kam dieser zurück und sagte: „Swami hat gesagt, du sollst warten.“ Das war um 15.15 Uhr. Wie üblich ging Swami in die Sai Kulwant Halle, um die Devotees mit göttlichem Darshan und dem Bhajangesang zu segnen. Gegen 18.40 Uhr kehrte er zurück und ging in seine Residenz. Ich war nun voller Hoffnung und freudiger Erregung und freute mich darauf, hineinzugehen und mit ihm zu sprechen.

Gegen 19.50 Uhr kamen einige Amtsträger, die normalerweise zu Swami gehen, um seine Anweisungen entgegenzunehmen und auch sein Prasadam (Abendessen) zu erhalten, aus der Eingangstür heraus. Ich hatte

die ganze Zeit in der Nähe des Nachbargebäudes gewartet. Einer der Amtsträger sah mich und fragte: „Puppet, bist du immer noch hier?“ Ich sagte: „Ja, Sir. Ich warte darauf, hereingerufen zu werden.“ Das war's.

Einige Seva Dal-Jungen standen am Tor und ein oder zwei Sicherheitskräfte, die umhergingen. Es wurde dunkel und ich schaute alle paar Minuten auf die Uhr und betete still „Swami, bitte rufe Puppet, ich warte“. Gegen 20.15 Uhr kam einer der älteren Jungen mit einem Stuhl heraus und sagte: „Puppet Sir, setzen Sie sich lieber und warten Sie.“ (Swami hatte mich angewiesen, zu warten und nicht zu sitzen). Jetzt war es fast 21.00 Uhr, wohlgemerkt, und ich stand seit 15.00 Uhr da. Ich war müde, durstig und dachte auch an meine Tochter, die auf mich wartete. Ich wanderte vom Tor der göttlichen Wohnstätte zum Haupteingang seiner Residenz, ging auf und ab und betete.

Es war jetzt 22.00 Uhr, und plötzlich öffnete sich die Seitentür der Residenz, und derselbe Junge kam heraus. Ich sagte: „Sai Ram“. Er antwortete: „Sie sind immer noch hier? Swami ist bereits nach oben gegangen. Sie haben jetzt keine Chance mehr und sollten besser gehen.“

Warte glaubensvoll

Ich wusste nicht, was ich sagen sollte; ich war total benommen. Langsam stieg ich die drei langen Treppen des West 9-Gebäudes hinauf und erreichte W9/D7. Die Tür war offen, das Abendessen stand auf dem Esstisch und meine Tochter saß auf dem Stuhl und schlief tief und fest.

Als ich aus dem Bad kam, wachte sie plötzlich auf und fragte: „Wie spät ist es?“ Ich sagte: „Es ist fast 22.15 Uhr.“ Sie: „Du warst aber lange fort! Was hat Baba gesagt?“ „Ich habe ihn heute gar nicht getroffen“, sagte ich. Sie: „Wie bitte? Du warst gar nicht bei ihm? Wo bist du dann ab 15 Uhr gewesen?“ „Ich habe gewartet“, sagte ich. Sie konnte es einfach nicht glauben. „Lass uns essen, ich habe Hunger. Du musst auch hungrig sein“, sagte ich. „Ja, du kannst mir später erzählen“, meinte sie. Ich schlief nicht gut. Ich war müde und enttäuscht.

Am nächsten Morgen ging ich sehr früh los und war um 6.30 Uhr auf der Veranda (damals kam Swami immer sehr früh). Swami kam gegen 6.55 Uhr heraus und ging, nachdem er Darshan gegeben hatte, in den Interviewraum. Ich saß direkt vor dem Interviewraum an meinem gewohnten Platz, aber es gab keinen Blickkontakt mit Swami.

Nach den Bhajans kehrte Swami in seine Residenz und ich nach W9/D7 zurück. Nach einer Weile kam meine Tochter herein und fragte: „Also, was hat Baba gesagt?“ Ich sah sie an und sagte: „Nichts“. Sie bemerkte prompt: „Er hat kein Wort über gestern gesagt? Ah! Das ist ja nicht zu glauben. Er hätte zumindest etwas sagen können“. Ich sagte: „Er ist der allmächtige Gott. Er braucht nichts zu sagen“. Darauf sie: „Aber er hätte dich bitten können, fortzugehen und ein andermal zu kommen, wenn er beschäftigt war.“ Und ich: „Ich habe gewartet, so wie er es mir befohlen hatte.“

Am Nachmittag erschien Swami gegen 16.00 Uhr, und sobald er auf die Veranda kam, rief er mich. Ich folgte ihm in den Interviewraum und er schloss die Tür. Ich setzte mich zu seinen Lotosfüßen. Es herrschte völlige Stille. Nach einer Weile öffnete er die Augen und sagte: „Puppet, vor der Haustür Gottes zu warten ist nicht nur warten; es ist spirituelle Disziplin, Sadhana“. Ich sah ihn unverwandt an, er tat das Gleiche. Nach ein paar Sekunden sagte er sehr liebevoll: „Geh!!!“

Wenn ich jetzt vor einem Tempel oder in der Sai Kulwant Halle in einer Warteschlange stehe, erinnere ich mich an seine göttliche Lehre: Warte glaubensvoll; das ist Sadhana.

Der Autor ist ein langjähriger Devotee von Bhagavan aus London, Großbritannien.